

„Das ist schlicht und einfach Physik!“

Uns droht der große Knall: Wissenschaftler Harald Lesch im Gespräch mit Jürgen Roth über Naturgesetze, Klimaschutz und das Leben, das sich radikal ändern wird



GETTY

Ende April. Der Monat war ungewöhnlich warm und trocken. Wochenlang hatte man sich mitten im Sommer gewöhnt, heute ist es etwas frischer. Das Institut für Astronomie und Astrophysik der Universität München liegt versteckt hinter hohen Laubbäumen. Im Büro von Harald Lesch hängt ein Poster mit einer Ansicht von Goethes Gartenhaus in Weimar. Als Bildschirmschoner seines Computers hat Lesch das gleiche Motiv gewählt. Der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete theoretische Astrophysiker, Naturphilosoph, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator spricht in seinen Vorträgen davon, dass angesichts der globalen ökologischen Entwicklungen „die Zeichen auf Sturm stehen“.

Herr Lesch, Sie haben in einem Vortrag sinngemäß gesagt: Ich kann Ihnen als Astrophysiker keine Antwort darauf geben, was sich die Evolution dabei gedacht hat, eine derart mörderische Spezies wie den Homo sapiens sapiens hervorzubringen. Wie können Sie sich angesichts dessen so engagiert gegen das Unheil, das offenbar nicht aufzuhalten ist, stemmen?

Ich habe immer noch Hoffnung. Das sei, sagt der tschechische Theologe Tomáš Halík, auch eine Form der Geduld mit Gott. Und es bleibt mir nichts anderes übrig, als Geduld mit den Menschen zu haben. Ich stamme aus einem Dorf und aus einer Familie, die mit Kneipe und Feuerwehr und Rotem Kreuz und Gesangverein immer

gesellschaftlich sehr engagiert war. Deshalb war es für mich überhaupt keine Frage, dass sich mein Sein nicht darin erschöpfen kann, einfach nur als Wissenschaftler Instabilitäten im Universum zu berechnen. Und was das Thema Verzweiflung angeht: Ich habe kein Gen dafür. Ich mache einfach morgens weiter. Mein Held, Hanns Dieter Hüsch, hat mal gesagt: Mein Gott, es gibt Abende, an denen kommst du nach Hause, schmeißt dich ins Bett und denkst: Scheiße! Leckt mich am Ärmel! Und am nächsten Morgen stehst du auf und machst weiter. Das ist eigentlich alles.

Womöglich sind Sie ein unverbesserlicher Idealist oder Romantiker.

Mir bleibt nichts anderes übrig, als Geduld mit den Menschen zu haben

(Lacht.) Aber klar bin ich ein Romantiker. Romantiker sind nach Rüdiger Safranski diejenigen, die glauben, dass noch was kommt und dass nicht schon alles vorbei ist. In diesem Sinne bin ich natürlich ein Romantiker.

Aber Sie schreiben auch: Wenn wir nicht sofort umsteuern ...
... dann wird's richtig schwierig.

Sie reden von maximal 35 Jahren, in denen wir den gesamten Laden umkrepeln müssen.
Ja. Ja.

Die 35 Jahre haben wir im besten Fall noch. Ein Ozeanologe von der Universität Edinburgh ...
Zehn?

Genau. Zehn. Der sagt: zehn Jahre. Plankton. Wir unterschätzen das Planktonproblem.
Ja klar. Ja sicher. Diese Zeitskalen sind mir wohlbekannt, und in zehn Jahren hätten wir 2029 (macht eine lange Pause), dann ... Ich will's mal andersrum sagen. Im vergangenen Jahr ist diese Arbeit „Von der Eiszeit zur Heißzeit“ erschienen, die ist in erster Linie von Kollegen vom Potsdamer Klimainstitut verfasst worden. Die haben sich mal angeguckt, wie momentan die natürlichen Reaktionszeiten sind und wo überall längst Alarmstufe Rot ausgegeben wird. Man hatte ja bis zu einem gewissen

Zeitpunkt die Vorstellung von verschiedenen Kippunkten, die scheinbar unabhängig voneinander sind. Jetzt sehen wir, dass die miteinander vernetzt sind. Und wenn ein Dominostein angestoßen wird, macht es „Brrrrrrrrrrt!“, und die ganze Maschinerie ist nicht mehr zu stoppen. Das könnte eine Kaskade werden, die die Erde in null Komma nix in eine Heißzeit hineintreibt. Fünf, sechs Grad wärmer, und dann gibt es Chaos, totales Chaos, zumal angesichts der Vernichtungsmöglichkeiten, die wir haben. Das kann man leicht absehen. Ich habe mal ein Video gemacht – „Die Welt in hundert Jahren“ –, in dem ich mich ziemlich weit aus dem Fenster gelehnt und gesagt habe: Schauen wir uns mal an, was passieren wird. Da die Sonne weiterscheinen wird, wird der Nahe Osten der erste große Krisenbereich sein, der mit natürlichen Ressourcenproblemen in Kriege hineinlaufen wird. Und da Europa ziemlich nah ist, werden wir alle mit reingezogen werden. Wir im Westen wissen nicht, ob wir überhaupt noch in der Lage sein werden, politisch zu agieren. Wenn noch so ein Hansel rankommt wie der Trump ... Mike Pence zum Beispiel glaubt, dass die Erde nur zehntausend Jahre alt ist. Der ist ein evangelikaler Kreationist.

Sie sind ja Erdkugelfaschist.
Ich bin Erdkugelfaschist, genau. Ich bin so einer, der immer noch behauptet, dass die Erde eine Kugel ist. Aber Spaß beiseite, es sieht nicht danach aus, als sei verstanden

worden, was die Wissenschaft in Sprache zu gießen versucht. Möglicherweise müssen wir erst katastrophale Umweltereignisse erleben. Wir haben zum Beispiel aktuell einen Wasserstand im Boden, der jenem vom Juli 2018 entspricht, weil es im Winter kaum geregnet hat. Sollten wir noch mal so einen Sommer erleben wie den vergangenen, dann kann das zum Desaster werden, denn Flächenbrände in dünnbesiedelten Gebieten sind schwer zu bekämpfen. Denken Sie an Schweden im vergangenen Jahr. Oder Frankreich – dort wird man Kernkraftwerke nicht mehr kühlen können, wenn es wieder so heiß wird. Das ist schlicht und einfach Physik! Wir reden hier nicht über irgendwelche politischen Äußerungen! Bei meinen Vorträgen werde ich immer dann wütend, wenn ich sagen muss: „Wir reden hier nicht über politische Vorstellungen, Visionen, Hoffnungen oder Träume! Es geht nicht um Meinungen! Es geht um Naturgesetz! Und die sind nicht von uns geschrieben! Die haben wir entdeckt, und die sind so, und es ist völlig egal, ob uns das gefällt oder nicht. Die Natur war vor uns da. Das Wasser fließt nicht den Berg hoch, weil du es willst! Das passiert einfach nicht!“ Und das ist das Allerschlimmste, und das werfe ich der gesamten politischen Kaste vor: dass sie doch tatsächlich so tun, als könnten sie mit Ausschussentscheidungen oder irgendwelchen Mehrheiten an naturgesetzlichen Grenzen irgendwas drehen.

Swetlana Alexijewitsch hat ein Buch über die Hinterbliebenen der Katastrophe von Tschernobyl geschrieben. Sie schildert die absolut vergeblichen Versuche eines Wissenschaftlers, eines Physikers, die Staatsführung mit Fakten, Fakten, Daten, Daten davon zu überzeugen, die Menschen zu evakuieren. Geantwortet wurde ihm, er solle mal keine Panik machen. Was Sie erzählen, erinnert mich sehr daran.
Exakt. Genauso war es bei „Anne Will“. Der (Wolfgang) Kubicki (von der FDP), der neben mir saß, atmete auf einmal schwer aus, als ich anfang zu sprechen. Da habe ich schon wieder gemerkt: Aha! Hier haste wieder einen neben dir, der nur darauf wartet, dir ins Gesicht sagen zu können, dass du ein Alarmist bist. Da bin ich inzwischen wirklich empfindlich. Und gegen diese Art politischer Arroganz muss man vorgehen, aus wissenschaftlicher Sicht. Ich glaube, dass wir, die wir Wissenschaften betreiben und deren Ergebnisse in der Öffentlichkeit zu vermitteln versuchen, viel zu höflich gewesen sind. Wir müssten viel deutlicher werden. Das muss ich auch den Leuten sagen, die in der Klimaforschung tätig sind. Ich habe da eine besondere Stellung, weil ich ja kein Klimaforscher bin. Das heißt, ein Argument kann man bei mir nicht anbringen: „Sie sagen das nur, damit Ihr Institut diese Forschungsgelder kriegt!“ Nein, tue ich nicht! Ich bin bayerischer Professor für theoretische Astrophysik, und ich unterrichte Philosophie. Ich bin in keinem Klimaforschungsprojekt, ich bin sozusagen der arme Typ aus dem Sherwood Forest, der nur sagt, was er für richtig hält, und der eben auch rhetorisch zuspitzt.

Es ist doch absurd: Überall wird ständig mit Naturwissenschaftlichkeit hantiert, von der Ernährungsindustrie, von der Pharmlobby, von der Kosmetikindustrie und so fort. Alles, was verkauft werden soll, erhält das Siegel wissenschaftlicher Überprüfung, und das verfängt beim Konsumenten. Sobald es jedoch um die großen Fragen und Zusammenhänge geht, schenkt kaum noch ein Mensch den Naturwissenschaftlern Gehör. Dann kommt Religion oder Ideologie oder was auch immer ins Spiel.
Gäbe es mehr Fachleute, die sich für Wissenschaftskommunikation interessieren würden, wäre die Gesellschaft vielleicht inzwischen daran gewöhnt, dass regelmäßig wissenschaftliche Expertisen eingeholt werden, und die wären so formuliert, dass sie alle verstünden. Die Physik ist ja keine unverständliche Wissenschaft. Es ist relativ leicht, ihre Erkenntnisse zu elementarisieren. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen können das ebenfalls, aber sie tun es einfach nicht.

Die Öffentlichkeit will es offenbar allerdings auch nicht hören.
Dann wird's religiös, ja.

Joachim Radkau, Historiker aus Bielefeld, der das fabelhafte Buch „Natur und Macht – Eine Weltgeschichte der Umwelt“ geschrieben hat, behauptet, es gebe keine globalen Lösungen für unsere Probleme. Es sei aus der Menschheitsgeschichte leicht ableitbar, dass globale Strategien stets fehlschlagen. Die Konsequenz wäre: Wir müssen den Laden zurückfahren, kleinteilig machen, parzellieren, lokale Formen der politischen Gestaltung und der Versorgung finden. Und das hat mich ein wenig an libertär-anarchistische, kommunardische Modelle denken lassen. Also, wir müssen alles zurückfahren, wir müssen in allem weniger werden.
Genau.

Der französische Technikphilosoph Bruno Latour meint: „Wir müssen langsamer werden, damit es schnell geht.“

Es ist in der Tat so. Was wäre denn das Allerbeste, wenn wir jetzt ganz schnelle Lösungen bräuchten? Das Allerbeste wäre tatsächlich, wir im Westen würden anfangen, uns weniger zu bewegen. Und wichtig wäre zum Beispiel, in Afrika und auf anderen Kontinenten dafür zu sorgen, dass kein offenes Feuer mehr verwendet wird. Das ist eine riesige Kohlendioxid-schleuder. Wir müssen jetzt den Menschen dort die Möglichkeit geben, sich ökologisch sinnvoll zu verhalten. Wir müssen einen Sprung machen – nicht in ökonomischer Hinsicht, sondern wir müssen alles, was wir an sinnvoller grüner Technologie haben, so schnell wie möglich verschenken und dorthin bringen, wo die Anwendung funktioniert.

Das wäre ja Sozialismus.
Natürlich. Es hilft ja nichts. Wissen Sie ... Mein Sohn ist Ingenieur für erneuerbare Energien. Der sagt: Wir brauchen einfache Techniken, die relativ schnell repariert werden können. Und es wäre notwendig, nach Afrika sofort Solaröfen zu bringen. Und wir müssten den brasilianischen Präsidenten Bolsonaro, wir müssten Brasilien mit Geld überschütten, damit sie aufhören, den Amazonasregenwald abzuholzen. Alles, was an Kippunkten kurz vor der Kippe steht, müssen wir erst mal verhindern. Klimawandel als Notfall.

Was soll man denn in Brasilien machen? Einmarschieren?
Nein, aber man muss die Regierungen in den Ländern mit Regenwald in die Lage versetzen, darauf zu verzichten, Natur zu zerstören. Es gab den Fall ja schon mal. In Ecuador wollten sie das Öl im Boden lassen und den Regenwald so belassen, wie er ist, hätten aber gerne das Geld, das sie rausgeholt hätten, von der Weltgemeinschaft bekommen. Ein genialer Einfall. Bloß, die Weltgemeinschaft hat mal wieder die Portemonnaies geschlossen.

Es ist doch immer der gleiche Stiefel. Die Probleme, die der Kapitalismus geschaffen hat, werden mit mehr Kapitalismus gelöst.
Ja! Genau!

Die Probleme, die unsere technologische Entwicklung geschaffen hat, werden mit mehr Technologie behoben.
Das wird nicht funktionieren. Das funktioniert einfach nicht.

Entweder muss man das in psychopathologischen Kategorien fassen ...
(Lacht.)

... oder wir leben in einer Zeit der allseitigen Verblendung ...
Ja. Ja.

... die alldem hohnspricht, was tagtäglich behauptet wird, nämlich dass wir so viel wissen wie nie zuvor. Wir haben Belege, wir haben Studien, wir haben alles, aber daraus folgt nichts. Warum?
Weil die Menge der Informationen ohnmächtig macht. Wissen ist etwas anderes als Information. Wissen wird in uns gebildet. Aber die Abschaffung der Bildung, das ist ein sehr weites Feld. (Lacht.) In der besten aller Welten wäre es nicht so schnell gegangen. In der besten aller Welten wären verschiedene Dinge nicht einfach an uns vorbeigezogen. In der besten aller Welten hätten wir Sozialdemokraten, die sich mit der Lebenswelt und nicht mit sich selber beschäftigen. In der besten aller Welten hätten wir sogar konservative Parteien, die sich früh genug mit dem Begriff der Schöpfung unter Gesichtspunkten des Naturschutzes beschäftigt hätten. Statt dessen sind alle politischen Strömungen in Deutschland ökonomisch, ökonomisch verseucht. Dagegen wehre ich mich. Meine Werte sind keine Messwerte und keine Kontostände. Ich halte Reden und Vorlesungen gegen diesen

Dann macht es „Brrrrrt!“ und die ganze Maschinerie ist nicht mehr zu stoppen

überschäumenden Ökonomisierungswahn. Und vielleicht treffe ich den einen oder anderen im Hirn und stoße als einer von einigen anderen etwas an. Das ist die einzige Möglichkeit, die ich habe.

In „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ findet sich dieses tolle Gespräch mit Ilija Trojanow, der mehr oder weniger deutlich sagt, dass wir diese Gesellschaft umschmeißen müssen. Er spricht von der „Entmüllung der herrschenden Ideologie“, von „großen Erdbeben“ und von einem „Freiheitsbegriff“, der „nur beinhalten“ könne, „dass es eine wirtschaftliche Demokratisierung gibt, dass es tatsächlich in allen Wirtschaftsprozessen eine Teilhabe der Bevölkerung gibt und nicht eine unfassbare Konzentration von Macht und Vermögen in wenigen Zentren, Individuen und Konzernen“. Und dann, darf ich das zitieren?
Aber bitte.

... dann replizieren Sie, nachdem Sie gesagt haben, mit Montagsdemonstrationen sei es nicht getan: „Ich glaube, am Ende wird es eine Auseinandersetzung geben zwischen denen, die noch mit allerletzter Kraft an diesem alten Modell hängen, und denjenigen, die sagen: Wisst ihr was? Ihr könnt uns alle mal am Arsch lecken. Es reicht uns jetzt. Wir wollen eine andere Welt haben, in der wieder mehr gelebt werden kann und weniger funktioniert wird.“ Ich finde, das ist eine ziemlich ermutigende Formulierung. Ihr könnt uns am Arsch lecken. Wir machen das nicht mehr mit.
Genau. Vielleicht ist es am Ende so was. Es wird auf der einen Seite in seiner Deutlichkeit nicht mehr zu überbieten sein, und auf der anderen Seite wird man auch nicht mehr zurückkommen. Dann gibt es keine Ausschussstisungen mehr, in denen irgendwelche netten diplomatischen Komiteeäußerungen zusammengestellt werden, mit einem gemeinsamen Abschlussprotokoll, in dem starke Sowohl-als-auch-Aussagen drin stehen. Nein, hier wird ein klarer Schluss gemacht.

Die Verheerungen sind überall sichtbar, man weiß, welche Richtung die Entwicklungen nehmen, man weiß alles. Sie sind ein Aufklärer ...
Immer weiter. Immer weiter. Immer weiter.

... und bei manchen Leuten landet das, was Sie sagen. Aber was können die konkret tun – außer nicht mehr zu fliegen und andere Dinge bleibenzulassen?
Wenn ich mit Ingenieuren über die Energie wende spreche, heißt es immer: Nur groß. Alles andere bringt nichts. Der einzelne kann ein bisschen was machen, aber im Grunde genommen geht es darum: So schnell, wie wir können, aus allem raus, was Kohlenstoff emittiert, und zwar eher gestern als heute. Das heißt: Windräder bauen, Leitungen bauen, Speicher bauen. Und damit ist klar, was Sie tun müssen. Sie müssen sich bei einer Firma engagieren, deren Geschäftsfeld der Ausbau der Erneuerbaren ist, Sie müssen sich politisch für diejenigen einsetzen, die dafür sorgen, dass Leitungen gebaut und Speicher entwickelt werden. Das muss natürlich damit einhergehen, Energie zu sparen. Das Energiesparen ist die größte Energiequelle, die wir haben. Wir haben seit Ewigkeiten einen beinahe gleichbleibenden CO₂-Ausstoß, obwohl Erneuerbare zugebaut wurden, die allerdings lediglich dreizehn Prozent des Primärverbrauchs abdecken. Wir sind noch weit davon entfernt, in eine Art Transformationszeitalter einzutreten, weil wir halt alles deckeln. Wir haben die Windkraft gedeckelt, wir haben die deutsche Solarindustrie praktisch weggefeßt. Übrigens war ein sozialdemokratischer Wirtschaftsminister von der Deckelung begeistert, der dicke Gabriel, de dumm' Nuss. Keine Ahnung von




GETTY, AUTORENBILD: ZDF/JOHANNA BRUNCKMAN



Harald Lesch ist Astrophysiker, Naturphilosoph und Wissenschaftsjournalist. Für seine Wissensvermittlung wurde er vielfach ausgezeichnet, unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Jetzt wurde ihm der Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis 2019 zugesprochen.

Seit September 2008 moderiert er unter anderem die ZDF-Wissenschaftsreihe „Leschs Kosmos“. In seinem YouTube-Kanal „Terra X Lesch & Co.“ mit fast 500 000 Abonnenten stellt er Spannendes aus der Wissenschaft vor.

Zuletzt erschienen von ihm die Bücher „Wenn nicht jetzt, wann dann? Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen“ (mit Klaus Kamphausen, erschienen bei Penguin) und „Die Menschheit schafft sich ab: Die Erde im Griff des Anthropozän“ (Knaur Verlag).



Die Langfassung des Gesprächs finden Sie in unserer FR+ App.

Alle Infos unter www.fr.de/service/fr-plus-app

irgendwas, aber redet mit. Völlig unter aller Kanone. Weil alles unter dem ökonomischen Diktat steht. Und dann kommt uns der Schäuble, der schwarze Ritter, noch mit seiner schwarzen Null an und reißt uns enorme Investitionsvolumina weg, statt sofort alles, was möglich ist, in die Erneuerbaren zu pumpen.

Die ökologische Frage ist eine genuin soziale Frage. Diese Gesellschaft muss auch politisch-sozial grundlegend verändert werden.
Auf jeden Fall.

Ingenieurswissen schön und gut. Aber das ökonomische Wahnsystem, in dem die Ingenieure die Nachfolger von Platons Philosophenkönigen zu sein scheinen, muss in den Orkus. Wir brauchen Gerechtigkeit, Teilhabemöglichkeiten.
Natürlich.

Wir brauchen eine gigantische Umverteilung von oben nach unten.
Wir brauchen eine sozialdemokratische Partei, die endlich mal genau das tut: Umverteilungsprozesse besprechen! Die Situation ist da völlig eindeutig. Woher das Geld für die große Transformation kommen muss, ist klar. Das kann nicht von denen kommen, die in den Ballungsräumen mit knapper Not ihre Mieten zahlen können. Das muss von denen kommen, die es haben, keine Frage. Das einzige, was man wirklich sagen kann, ist: Wir müssen es richtig machen, und zwar so, dass es schnell geht. Zehn Jahre ist vielleicht ein bisschen zu schnell, ich weiß es nicht. Ich weiß zuwenig über die Regenerationsfähigkeit der Meere. Wenn ich in meinen Vorträgen allerdings diese Folie zeige, auf der die Reaktion des Meeres auf die globale Erwärmung mit 92,4 Prozent angegeben wird, sieht man, was es hieße, wenn die Meere die Wärme mal nicht mehr aufnehmen würden. Ich will da nicht biologisch, sondern nur physikalisch argumentieren. Sollte das eintreten, brauchen wir gar nicht mehr zu reden. Also, entweder wir schaffen das, oder wir laufen in eine Zukunft rein, die wider besseres Wissen katastrophal wird.

Das Beklemmende ist, dass es erst gewaltig rumpeln muss. Der Schmerz muss groß werden, habe ich den Eindruck.
Richtig. Die Standardfolklore lautet natürlich: Die Leute verlassen ihre Komfortzone nicht. Und die wird immer komfortabler. Die Welt kommt zu uns ins Haus, vor allem durchs Internet. Man kann sich die ganze Zeit beballern. Die kollektive Aufmerksamkeit der Gesellschaften wird immer geringer. Das misst man daran, wie schnell eine Twitter-Meldung verschwindet. Das geht immer rascher. Das haben Kollegen in „Nature“ veröffentlicht. Und beim Einzelnen ist es genauso. Als Hochschullehrer kann ich das bestätigen. Ich sehe ja, welche Aufmerksamkeitsspannen den Studentinnen und Studenten noch zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite gibt es einen Teil der Gesellschaft, der nach außen blickt und sieht, was der Fall ist. Das ist momentan, wenn man den Umfragen glaubt, in Deutschland ein Fünftel der Bevölkerung. Dieses Fünftel wäre willens, die Grünen zu wählen. Vielleicht wird daraus noch ein Viertel. Die Gretchenfrage wird dann jedoch sein: Wieviel haltet ihr aus? Wie haltet ihr's wirklich mit der Ökologie? Was bedeutet das für die Individualmobilität, was bedeutet das für vieles von dem, was wir heute für Grundbedürfnisse halten? Wir haben es zum Beispiel versäumt, unseren Kindern mal zu zeigen, welchen Aufwand es erfordert, dieses Land zu betreiben. Wann sehen Kinder mal Kanalanlagen? Was ist notwendig, damit morgens Strom aus der Steckdose kommt? Woher kommt das Gas, das wir verbrennen? Woher kommt das Wasser, das ihr trinkt? Woher kommt das alles? Die nehmen das hin wie

Die Gretchenfrage wird sein: Wie haltet Ihr's wirklich mit der Ökologie?

in einem Science-fiction-Film, in dem in der Kantine eines Raumschiffs eine Klappe aufgeht und irgendwas rauskommt, das man dann isst. Wir haben von vornherein einen unglaublichen Wirklichkeitsverlust, weil viele Eltern ihre Kinder von Wirklichkeit fernhalten. Und wenn die dann wirklich mal mit der Welt da draußen in Kontakt kommen, meistens in einem freiwilligen sozialen Jahr, das sie in Südafrika oder Costa Rica absolvieren, sind einige von ihnen ganz geschockt und wollen an dem ganzen Konsum nicht mehr teilnehmen, und die anderen sagen: „Ist mir doch völlig wurscht. Ich kann hier in Europa super leben. Und wenn die anderen kommen, bauen wir eine Mauer drum rum. Ansonsten will ich Geld verdienen – und zwar viel. Am besten mit Geld.“

Zum Schluss noch ein Zitat aus den Minima Moralia von Adorno. Denn wir haben jetzt das erste Schwarze Loch abgebildet ...
Ach Gott.

... und Sie haben eine enthusiastische Sendung darüber gemacht. Sie sprechen von neuen Randbezirken, in die man vorgedrungen sei, der Projektleiter Heino Falcke sprach auf Spiegel Online von einem „mystischen Erlebnis“, das sei beinahe wie der Eingang zur Hölle.
Allmächt! Die Hölle, das sind die anderen. Ach komm! Ach!



„Dann brauchen wir gar nicht mehr zu reden.“

Angesichts dessen fiel mir dieses Zitat von Adorno ein: „Vielleicht wird die wahre Gesellschaft der Entfaltung überdrüssig und lässt aus Freiheit Möglichkeiten ungenützt, anstatt unter irrem Zwang auf fremde Sterne einzustürmen.“

Ja. Das finde ich ziemlich richtig. Es könnte uns genau das passieren, wobei man dann aber hofft, dass die gesamte Gesellschaft zu meditieren gelernt hat. Denn irgendwas musst du machen. Du kommst auf die Welt, die Welt ist schon da, und man ist mit dem Impuls ausgerüstet, auf irgendeine Weise die Welt zu entdecken. Und bis zu einem gewissen Punkt sind wir alle davon betroffen. Manche ziehen sich dann wieder zurück und sagen: „Das, was ich jetzt an Welt erkannt habe, das reicht mir.“ Solche Ewig-grüßtdas-Murmeltier-Menschen gibt es ja. Ist ja ganz wundervoll. Und dann gibt's die paar wenigen, die sich fragen: Hm, was is' denn da? Was is' denn da? Was is' denn da? Das sind vielleicht die Mutigen, das sind aber vielleicht auch die Deppen. Und wenn wir uns als Gesellschaft dann wirklich auf etwas zurückziehen, nach dem Motto „Wir können zufrieden sein“, müssen wir trotzdem noch gucken, wie wir mit unserer Zeit umgehen. Vielleicht ist es dann wirklich so, dass wir beginnen sollten, unsere inneren Welten zu erkennen, um zu sehen, dass da noch ein ganzes Universum zu entdecken ist.

Wer spinnt, gewinnt

Tania Kibermanis springt für alle Knallchargen dieser Welt in die Bresche



„Was ist daran eigentlich so schlimm?“

Sozial angepasste Menschen können so fürchterlich ermüdend sein. Klar, schön, dass sie da sind, sorgen sie doch für reibungslose Abläufe und für ein bisschen Verlässlichkeit. Und ich würde es natürlich auch bevorzugen, von einer möglichst unkapriziösen Dienst-nach-Vorschrift-Trübtasse durch ein Gewitter geflogen zu werden oder die Augen operiert zu bekommen – aber in nicht unmittelbar lebensbedrohlichen Situationen fliegt mein Herz stets denen zu, die einen amtlichen Knall haben. Das kann von lebenswerter Verschrobenheit bis hin zu deutlich klinischen Gefilden reichen, denn sämtliche Knalltüten dieser Erde beherrschen in Perfektion, was diese durchgetaktete Welt zwischendurch mal dringend nötig hat: Die Abläufe kurz auszuhebeln und für Irritation und Staunen zu sorgen.

Man staunt ja viel zu selten. Ich wohnte jahrelang unter einem ausgewiesenen Prachtexemplar namens Martin, der nie etwas anderes als einen rosa Frotteebademantel trug und täglich Briefe schrieb – an den Papst, an die Regierung, aber auch an die Vögel im Garten. Für die zimmerte er dann Vogelhäuschen und steckte die Briefe hinein. Und wenn ihm ein Brief nicht ganz gelungen war, schmiss er ihn aus dem Fenster, manchmal flog die Schreibmaschine gleich hinterher. Natürlich habe ich die Briefe allesamt gelesen, auch die aus den Vogelhäuschen. Dem Papst berichtete er von den Vögeln im Garten und den Vögeln vom Papst – streckenweise durchaus in Bachmannpreisqualität. Als ich dann auszog, habe ich Martins Briefe schmerzlich vermisst, denn er wohnte in einem barocken Gedanken-schloss, das ich zwar nicht dauerhaft hätte beziehen wollen, aber es war durchaus vergnüglich, dort mal für ein Weilchen zu Gast zu sein.

Inzwischen bleibe ich bei jedem Fußgängerzonenrumschreier stehen und lausche ein bisschen – vielleicht lerne ich ja noch was. Und seit ein paar Jahren gibt es wieder einen Martin in meinem Leben – einen älteren Herrn, der sonntags ohne jedes Mandat die Straße aufräumt und sämtliche Hundebesitzer anbrüllt, die ihr Tier an der Leine führen: „Du bist zur Freiheit geboren und Träger des höheren Bewusstseins, vergiss das nicht!“, ruft er irr lachend den Hunden hinterher. Irgendwie hat er ja auch Recht. Einen Knall hat der Gute trotzdem zweifellos. Aber – was ist daran eigentlich so schlimm? Muss man alle, die unterhaltsam bis verstörend unterwegs sind, deshalb gleich einweisen? Und ab wann wird so eine kleine Verschrobenheit zur ernstlichen Kassenleistung?

Die beiden Psychologen John Oldham und Lois Morris haben 1995 einen Persönlichkeitstest entwickelt, der inzwischen erfreulicherweise schon fest zum Reper-



Auf der Skala der Persönlichkeitsstile erreicht FR7-Autorin Tania Kibermanis eine Zahl, mit der sie sich wohlfühlt. Das ist ja die Hauptsache.

toire der modernen Psychiatrie gehört. Und statt bei jedem abweichenden Verhalten sofort mit den weißen Kitteln anzurücken, gehen die beiden von der These aus: Jede Persönlichkeit hat verschiedene Anteile in verschiedenen Ausprägungen, und wo keiner leidet, muss auch nichts behandelt werden. Das Ganze nennt sich „Persönlichkeitsstile“, die anhand eines komplexen Fragebogens ermittelt werden. Bei jedem der insgesamt 14 Stile gilt ein Highscore von 18 Punkten, aber, wie mir eine Psychologin mal so hübsch zusammenfasste: „Wenn Sie die volle Punktzahl erreichen, dann fühlen Sie sich ganz sicher nicht mehr so richtig wohl!“.

Jeder Mensch verfügt über alle Stile, aber meist sind nur zwei bis drei so richtig markant. Bis zu zwölf erreichten Punkten gilt durchaus noch als charmantes Persönlichkeitsmerkmal, was dann in höheren Lagen zur manifesten Meise wird. Exzentrisch heißt dann beispielsweise schizotypisch, und selbiges gilt für alle anderen Stile: Aus Wachsamkeit würde in der Höhenregion Paranoia, und acht Punkte für Gewissenhaftigkeit ist durchaus noch etwas, womit man auf der eigenen Homepage angeben kann, die doppelte Anzahl attestiert dann allerdings

schon eine massive Zwangsstörung. Da ist also eine Menge Spielraum, in dem der Mensch so bizarr sein darf, wie es ihm behagt, ohne ernsthafte Auflagen befürchten zu müssen.

So sehr ich Menschen mit einem Knall auch gewogen bin – die Wirrköpfe im Internet dagegen driften inzwischen leider zunehmend in verwinkelte Verschwörungstheorien ab und finden sich immer häufiger in ausgesprochen unappetitlichen Naziforen. Da hört dann der Spaß wirklich auf. Aber dafür gibt es wiederum auch herrliche Seiten, auf denen man die prachtvollsten Ausgeburten des Irrsinns besichtigen und reinen Herzens auslachen darf, denn hier kommt auch die Häme ausnahmsweise mal nicht zu kurz. Dort traf ich schon auf religiöse Chemtrail-Zahlenmystik-Nazimeisen – das perlt wie ein Hieronymus-Bosch-Cocktail mit Schuss und Schirmchen! Aber solange beim bunten Getöse in Kopf und Gebaren niemand zu Schaden kommt, Menschenrechte und ein zivilisatorisches Minimum eingehalten werden, gibt's ja vorerst keinen Handlungsbedarf. Und wenn man bei jedem nahenden Spinner ein bisschen hinguckt und zuhört, kann man immer wieder echte Galavorstellungen mit durchaus bewusstseinsweiternder Wirkung genießen.